



DAS TÄGLICHE GESCHENK ODER:
WAS VOM PARADIES ÜBRIG BLEIBT
ANDREAS VOSSKUHLE

Geboren 1963 in Detmold, Studium der Rechtswissenschaft in Bayreuth und München, Promotion in München 1992, Habilitation in Augsburg 1998. Seit 1999 Inhaber eines Lehrstuhls für Öffentliches Recht an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Direktor des Instituts für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie. Hauptarbeitsgebiete: Öffentliches Recht, Verwaltungswissenschaften, Staats- und Rechtstheorie. Wichtige monographische Veröffentlichungen: *Rechtsschutz gegen den Richter* (1993); *Das Kompensationsprinzip* (1999); *Umweltrecht* (5. Aufl. 2003; zusammen mit Reinhard Sparwasser und Rüdiger Engel); *Grundlagen des Verwaltungsrechts* (Band I, 2006, Herausgeberschaft zusammen mit Wolfgang Hoffmann-Riem und Eberhard Schmidt-Aßmann). – Adresse: Direktor des Instituts für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Platz der Alten Synagoge, 79085 Freiburg i. Br.

Die Zeit am Wissenschaftskolleg endet und Wehmut schleicht sich in mein Herz. Jeder Tag hatte seinen eigenen Zauber, jeder Tag war ein Geschenk und es fällt mir nicht leicht, all die Eindrücke von zehn entrückten Monaten im Paradies sorgfältig im Erinnerungskoffer zu verstauen.

Es sind zunächst die vielen intensiven Gespräche mit anderen Fellows, die mir im Gedächtnis bleiben und nachwirken werden. Ihre ganz besondere Qualität beruht vor allem auf der Dauer des Zusammenseins, dem daraus resultierenden gegenseitigen Vertrauen, der Vielfalt der vertretenen Disziplinen, Charaktere und kulturellen Umfeld, der Möglichkeit, bestimmte Themen immer wieder neu aufzunehmen, und der in jeder Beziehung inspirierenden Umgebung. Wer sich ein wenig Zeit nimmt und die bisher erschienenen Jahr-

bücher des Wissenschaftskollegs durchschaut, dem berichte ich insoweit nichts Neues. Deshalb will ich versuchen, etwas konkreter zu sein: Von Thomas Bauer habe ich viel über die arabische Kultur gelernt, mit Friedrich Wilhelm Graf konnte man wundervoll über Gott und die Welt reden und seine protestantische Herkunft reflektieren, Thomas Hauschild verdanke ich die Wiederentdeckung der Erklärungskraft der Ethnologie, ohne Toshio Hosokawa und Helmut Lachenmann wäre mir die eigenwillige Welt der Neutöner weiterhin verschlossen geblieben, Sunil Khilani weckte mein Interesse für Indien und vermittelte mir eine klarere Vorstellung von dem Zusammenhang aus Wissenschaft und internationaler Politik, Béatrice Longuenesse war nie verlegen um ein gutes kantianisches Argument, von der Situation der Geisteswissenschaft in Frankreich weiß ich heute mehr durch die anschaulichen Schilderungen von Pierre-Michel Menger, Alain Montandon und Alain Schnapp. Frank Rösler konfrontierte meine nunmehr nicht mehr ganz so gefestigten Alltagsannahmen über den Menschen unermüdlich mit den Erkenntnissen der empirischen Kognitionsforschung. Meinen interessierten Blick auf Bilder und die Entwicklung der Kunstgeschichte schulten Horst Bredekamp, Ulrich Keller, Tomasz Kizny und Valeska von Rosen. Ungewöhnlich bereichernd empfand ich ferner die vielen kontroversen Diskussionen über methodische Fragen mit allen Evolutionsbiologen; ihre Bereitschaft und Fähigkeit, komplizierte naturwissenschaftliche Forschungsansätze fachfremden Laien zu vermitteln und auf wenige Grundaxiome zurückzuführen, hat mich nachhaltig beeindruckt. Für disziplinäre Geborgenheit in den vielen übergreifenden Diskursen sorgten schließlich Christoph Möllers und Georg Nolte auf je eigene Weise.

Lange nachwirken wird auch die Dichte kultureller Erlebnisse. Nun gehen viele Fellows bekanntlich gerne in die Oper, ins Konzert und ins Theater und besuchen mit Freude und Ausdauer Ausstellungen und Museen; dazu bedarf es letztlich keines Aufenthalts am Wissenschaftskolleg. Aus meiner Sicht war die Zeit dort aber aus drei Gründen einzigartig und besonders fruchtbar: Zum einen eröffnet das Wissenschaftskolleg ganz eigene Zugänge: intensive Gesprächskonzerte, Einladungen anderer Institutionen oder Führungen durch Fellows sind hier nur einige Beispiele. Besonders gerne erinnere ich mich an die deutsche Premiere von Toshio Hosokawas Werk „Circulation Ocean“ in der Berliner Philharmonie unter Kent Nagano. Nach einem wundervollen Konzert trafen einige Fellows in der Künstlerkantine die Eltern meiner Nachbarin in der Villa Jaffé Valeska von Rosen, den kurz darauf verstorbenen Architekten Edgar Wisniewski und seine Frau. Alle drei führten uns kurz vor Mitternacht in den menschenleeren und spärlich erleuchteten Kammermusiksaal. Edgar Wisniewski, der gerne Pianist geworden wäre und den Kam-

mermusiksaal entworfen hat, setzte sich an den Flügel und spielte einige Mozartetüden für uns – ein magischer Moment! Viel Freude bereitete auch eine aus dem Augenblick geborene Kooperation einiger Fellows mit der künstlerischen Leitung der Deutschen Oper: In einer Podiumsdiskussion diskutierten wir, ein Islamwissenschaftler, zwei Theologen, ein Ethnologe und zwei Rechtswissenschaftler, mit dem interessierten Publikum über unterschiedliche Perspektiven auf Franchettis Oper „Germania“. Eine weitere Besonderheit sind die ungewohnten zeitlichen Ressourcen am Kolleg; sie erlauben in der Hauptstadt der Kultur Wiederholungen, die ansonsten ausgeschlossen wären: Wann besuchte man das letzte Mal ein Museum in kurzen Abständen vier- oder fünfmal? Wann sah man das letzte Mal in drei verschiedenen Theatern in kurzer Abfolge dasselbe Stück? Gleichzeitig besteht ein äußerst lebhafter Austausch unter den Fellows über das Gesehene und Gehörte. In dieser Atmosphäre entstehen Ideen und reifen Gedanken.

Mehr als Dankbarkeit empfinde ich gegenüber allen Mitarbeitern des Wissenschaftskollegs. Die außergewöhnliche Zugewandtheit und Hilfsbereitschaft, die sie jedem Fellow jeden Tag entgegenbringen, ihr Sinn für kleine Gesten der Aufmerksamkeit, ihre Umsicht sowie das in jeder Situation gegenwärtige souveräne Stilempfinden haben in mir das Vertrauen in die Machbarkeit guter wissenschaftlicher Institutionen nachhaltig gestärkt.

Bleiben noch die harten Fakten; Wissenschaftler werden ja heute gerne an Zahlen gemessen. Also: Fünf größere Aufsätze sind fertig gestellt, drei davon zu meinem Arbeitsprojekt „Der rationale Staat“, knapp hundert Bücher habe ich neben der Lektüre vieler Aufsätze ernsthaft durcharbeiten können, eine gegliederte Materialsammlung für die geplante Monographie befindet sich abgespeichert auf meinem Laptop und über 2000 Seiten redigierte Manuskripte für ein Handbuch sind auf dem Weg zum Verlag. Hinter mir liegen auch fünf Vorträge und die Organisation von zwei größeren Tagungen. Vier umfangreiche Erstgutachten zu drei Dissertationen und einer Habilitationsschrift forderten ebenfalls ihren zeitlichen Tribut. Nicht zu vergessen ist schließlich die fast alle deutschen Fellows in diesem Jahr in der einen oder anderen Weise in Anspruch nehmende Exzellenzinitiative. Nicht wenige Tage vergingen mit den Arbeiten an einem Antrag meiner Freiburger Fakultät für eine Graduiertenschule mit dem Thema „Private Law and Private Law Enforcement“. Aber das sind eben alles nur Zahlen, wenig aussagekräftige Aktivitätsnachweise, die den Steuerzahler, die Politik und vielleicht das eigene Gewissen beruhigen mögen, der eigentliche Ertrag meines akademischen Jahres am Wissenschaftskolleg liegt woanders.